**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 249 (1970)

**Artikel:** Die St. Galler Kathedrale in neuem Glanze

Autor: Grünenfelder, Josef

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375977

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Innenansicht der restaurierten Barock-Kathedrale Renovationsarbeiten von 1964-1967

## Die St. Galler Kathedrale in neuem Glanze

Von Dr. Josef Grünenfelder

wahrten Plansammlung fanden.

1483) entschlossen hatte, Peter Thumb in Kon- fortgeschrittenen Alters des Baumeisters Thumb

Die heutige Kathedrale wurde als letzte in der stanz den Auftrag. Er setzte an die Stelle des Reihe der Schweizer Benediktinerkirchen in den bisherigen, im Mauerwerk karolingischen Lang-Jahren 1755-1766 neu errichtet. Seit dem Anfang hauses eine große, auf acht verschieden starken des Jahrhunderts hatten sich die Fürstäbte von Pfeilern ruhende Rotunde; ein dreijochiger Längs-St.Gallen mit dem Gedanken an den Neubau der bau wuchs am Platze der aus dem 17. Jahrhun-Stiftskirche getragen und von bekannten Archi- dert stammenden Otmarskirche empor. Sein westtekten, so Br. Kaspar Moosbrugger, Johann Kas- liches Ende bestimmte die von Abt Immo für die par Bagnato, Peter Thumb und Johann Michael Gebeine des heiligen Otmar errichtete Krypta. Beer von Bildstein, Vorschläge eingeholt, die ihren Kaum war dieser Bau, dessen Ausstattung Chri-Niederschlag in einer heute im Stiftsarchiv be- stian Wenzinger mit Hilfe der Stukkateure Johann Georg und Matthias Gigl und des Malers Schließlich erhielt, nachdem 1750 der Konvent Josef Wannenmacher schuf, zur Vollendung gesich für den Neubau des Kirchenschiffes unter diehen, als beschlossen wurde, doch auch den Beibehaltung des spätgotischen Chors (vollendet Chor der Kirche zu erneuern. Angesichts des



Blick in die Rotonde mit den restaurierten Deckenmalereien

übergab man das neue Unternehmen Johann Michael Beer von Bildstein, der den Bau als genaues Gegenstück des Langhauses aufführte und ihm eine Doppelturmfassade vorsetzte, die ihre außerordentliche Schönheit nicht zuletzt der Mitarbeit des berühmten Bildhauers Joseph Anton Feuchtmayer verdankt. Ihn treffen wir im Innern als Meister des Chorgestühls, 1770 als sein letztes steht sie am Ende einer Entwicklung und eines Werk aufgestellt, und der 1761 begonnen Rokoko-Beichtstühle in Rotunde und Langhaus. An seiner ihrer Stukkaturen, dem Spiel ihrer Putten, der Seite treten als Mitarbeiter Johann Georg und Illusionskunst ihrer Bildwerke und der Thematik Franz Anton Dirr auf, teils als Mitverfertiger sei- ihrer Gemälde, in den überraschenden Durchner Werke, teils mit eigenen wie dem Chorgitter blicken ihres Kuppelraumes und der Kulissentor Ferdinand Bossarts (1770), der Kanzel (1786), Ihre Stellung am Angelpunkt zweier Epochen läßt dem Zelebrantengestühl und den beiden Epita- auch die stark gestufte Farbigkeit erkennen, die Stuckmarmor-Altäre der Rotunde, durch statuen- Beschränkung auf die Darstellung von Luft und besetzte Brücken zu Zweiergruppen verbunden, Wolken und der Verzicht auf illusionistische Arfertigte wie die Bankdocken im Langhaus Fidel chitektur in den Deckengemälden zeigt die Wir-Sporer, während die eigenwillig geformten Reta- kung der theoretischen Schriften der römischen bel an den Chorpfeilern die Hand Feuchtmayers Klassizisten Mengs und Winkelmann, die Wanverraten. Stuck und Malerei übergab man auch nenmacher von seinem Romaufenthalt her kennen im Chor den Gebrüdern Gigl und Josef Wannen- mochte.

macher. Als letzte Stücke der Ausstattung wurden, nach der Aufhebung der Abtei, 1808-1810 der Hochaltar und die Empore mit der großen Orgel von Josef Simon Moosbrugger im Auftrag des jungen Kantons St.Gallen errichtet.

Verschiedene Renovationen, die durchgreifendste 1866/67 auf die erste Jahrhundertfeier und die Weihe des bislang lediglich benedizierten Bauwerks hin, veränderten das Erscheinungsbild des Innenraumes. So war das Farbklima des Raumes durch Marmorierung der Pfeiler, Grüntönung der Wände und Aufhellen der Deckengemälde völlig verändert worden. Die Restauration von 1961 bis 1967 stellte den Zustand von 1810 wieder her, beließ also die klassizistischen Ausstattungsstücke und die Anordnung, wie sie damals getroffen wurde. Es gelang, die Gewölbemalereien Wannenmachers von den Übermalungen von 1819 bis 1824 zu befreien, den Stuck in seiner alten Fassung wieder herzustellen und die geschnitzten Bankdocken, seit hundert Jahren als Binnenstützen des Gestühls verwendet und durch eingefräste Nuten verunstaltet, wieder an ihrem ursprünglichen Platz einzusetzen. Altäre, Holzwerk und Kanzel wurden sorgfältig restauriert, die überstrichenen Fassungen wieder hergestellt. Ein Sandsteinboden gibt dem großartigen Raum die feste und ruhige Grundlage.

Die Klosterkirche von St.Gallen ist eines der wenigen Architekturdenkmäler der Schweiz, die Anspruch auf europäische Bedeutung erheben können. Ihr Grundriß führt den barocken Grundgedanken der Vereinigung von Längs- und Zentralraum auf eine eindrücklich-monumentale Weise vor, ähnlich wie es die schon klassizistischem Geiste verpflichteten Kirchen von Wiblingen und Neresheim tun, nämlich mit der großen Kuppel als Mitte des Längsbaues. Mit ihnen Stils. Doch ist sie mit der sprühenden Rocaille (1771), den Musikengeln auf den Chororgeln Vik- architektur ihrer Wandpfeiler noch ganz barock. phien an den Chorpfeilern. Die vier eleganten die lichte Palette des Rokokos verdrängt hat. Die



Die Ostfassade der St.Galler Kathedrale